

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 65 (1990)

Heft: 8

Artikel: Die harten Männer aus dem Val d'Isone

Autor: Egli, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die harten Männer aus dem Val d'Iso

Von Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Die Ausbildung in der Grenadierschule im tessinerischen Isone ist bekannterweise hart. Jährlich melden sich aber bei den Aushebungen gleichwohl (oder gerade deswegen?) viel mehr Jünglinge zu den Grenadiern, als die Schule Ausbildungsplätze anzubieten hat. Weshalb wollen gerade heute so viele junge Männer im Militär Ausserordentliches leisten? Der «Schweizer Soldat und MFD» ist der Frage nachgegangen und folgte der Einladung von **Oberst i Gst Jacques Beck**, Kommandant der Grenadierschulen seit diesem Jahr.

Tessiner Journalisten zu Gast bei den Grenadiern

Einen der insgesamt 118 Tage, die eine RS dauert, setzte die Instruktorenequipe der Grenadierschulen dafür ein, um die Journalisten der örtlichen Medien mit den Gepflogenheiten ihres militärischen Ausbildungsbetriebes bekanntzumachen. Wie wertvoll solche Kontakte sind, hat der Journalistentag in Isone bewiesen, und die Zeitinvestition des Schulstabes hat sich nicht zuletzt für die ganze Armee gelohnt, wie Oberst i Gst Beck bestätigte. Ein Journalistentag im Sinne des Beispiels der Grenadierschulen sollte deshalb eigentlich in allen militärischen Schulen zur Pflicht werden, möchte man meinen, denn gerade solche Kontakte zwischen den örtlichen Medien und der Armee können die gegenseitige Zusammenarbeit ungemein fördern. Vor allem aber besteht die Möglichkeit, den Journalisten – welche die Armee nicht alle von der Pike auf kennen – tiefere Einblicke in den militärischen Alltag zu geben, und das kann für das Militär nur nützlich sein. Nicht zu vernachlässigen sind natürlich auch die persönlichen Kontakte, welche bei einer solchen Gelegenheit geknüpft werden können.

Auch wenn der Bund für ein allfälliges Mittagessen – welches für die Vertiefung von Gesprächen ohne Zweifel angebracht ist – keine Kredite zur Verfügung stellen kann, so lässt sich mit etwas Initiative sicher eine Lösung finden, das hat sich auch am Beispiel Isone gezeigt. Der Weg über das Sponsoring ist den Schulkommandanten nicht von vorneherein verbaut. So konnte die Grenadierschule für ihr Anliegen die Banca del Gottardo gewinnen, welche das Mittagessen am Journalistentag finanzierte. Der PR-Chef und Vize-Direktor dieser Bank, Mario Maccanelli, wies dem «Schweizer Soldaten» gegenüber auf die Wichtigkeit solcher Kontakte zwischen der Wirtschaft und der Armee hin. Auch sein Institut profitiere letztlich von einem solchen Anlass, indem es sich über die Organisation und die Arbeitsweise der Armee informieren könne. Und schliesslich – so Mario Maccanelli – sei seine Bank auch immer an Leuten mit Initiative interessiert.

Mit einer allgemeinen Orientierung des Kommandanten über die Schule begann die aufschlussreiche Informationsveranstaltung. Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen der Praxis. Auf verschiedenen Übungsplätzen konnten alsdann die Gäste den Grenadiern bei ihrer Arbeit hautnah zusehen.

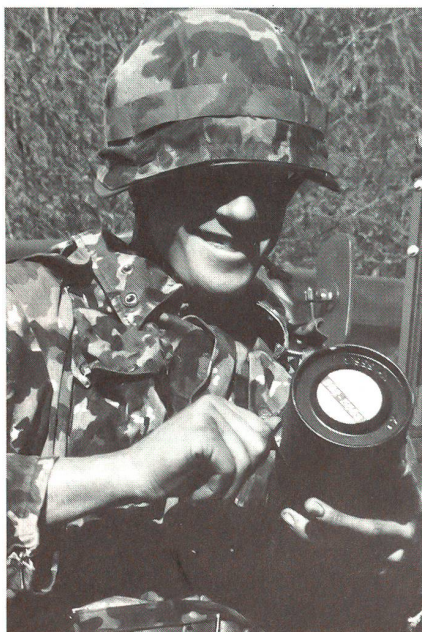
Übung Hinterhalt

Auf einem Schiessplatz hinten im Val d'Iso macht sich ein Grenadierzug zu einer Übung unter dem Titel «Hinterhalt» bereit. «Ein Hinterhalt bedeutet, den Gegner dort zu überraschen, wo er in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt ist, das heisst, wir wählen den Ort des Kampfgeschehens», erklärt Hauptmann Martino Righetti, Instruktor in den Grenadierschulen.

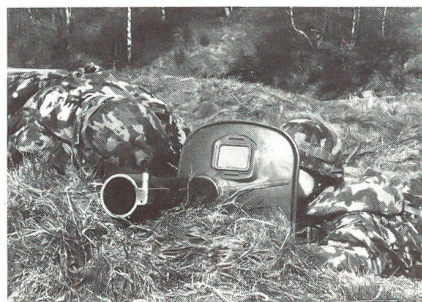
In aller Eile, als wenn sie es kaum erwarten könnten, rüsten sich die Rekruten mit der dafür notwendigen Munition aus, und dies nicht zu knapp. Man sieht es den jungen Leuten an: sie sind froh, dass die Übung nunmehr im scharfen Schuss durchgeführt wird, nachdem sie das Ganze bereits einmal «trocken» durchéxerzieren mussten. Doch Hptm Righetti ist vorerst nicht mit allem durchwegs einverstanden, noch gibt es da und dort Korrekturen anzubringen. Grenadiere sind aber gelehrige Schüler und tragen den Einwänden des Instruktors sofort Rechnung. Allein mit den Sicherheitsbestimmungen haben sie immer etwas Mühe, da möchte mancher einen grosszügigeren Weg gehen, als es die Vorschriften erlauben. Doch hier gibt es keinen «Pardon», Hauptmann Righetti verlangt auch hier ganze Arbeit.

Dann endlich geht es in die Stellungen. Plötzlich ist der Grenadierzug – eben noch sichtbar – wie vom Erdboden verschluckt. Keiner ist mehr zu sehen, nichts rührt sich, die Tarnung ist perfekt. Überraschung ist denn auch das höchste Gebot eines Hinterhalts, das wissen die Grenadiere. Und eine Überraschung wäre

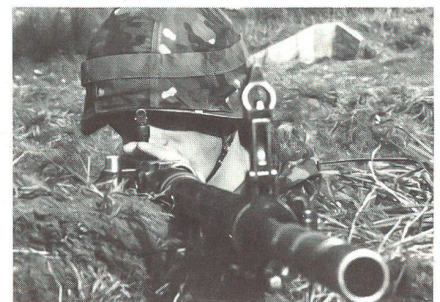
- 1 Bereitmachen zur Übung «Hinterhalt». Immer genügend Munition auf sich haben, lautet die Devise.
- 2 Mit Raketenrohren werden die anrollenden Panzer ausgeschaltet.
- 3 Jede Handgranate im Ziel, jeder Schuss ein Treffer, dies verlangt der Schulkommandant von den Grenadiern.
- 4 Das Turnprogramm der Grenadiere ist nicht alltäglich. Was die Grenadiere können, ist zum Teil beinahe schon zirkusreif.
- 5 Schwanensee à la Isone oder Ballett der Grenadiere!



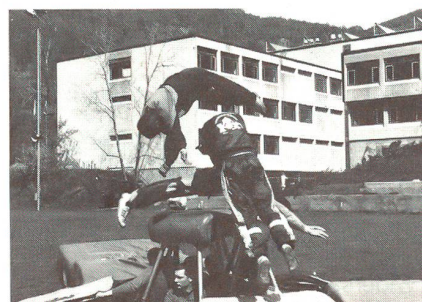
1



2



3



4



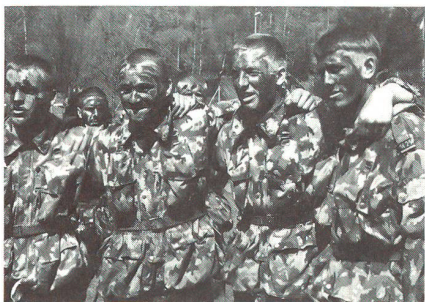
5



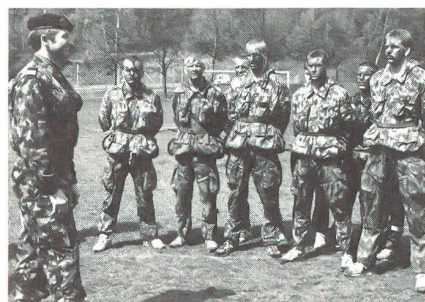
6



7



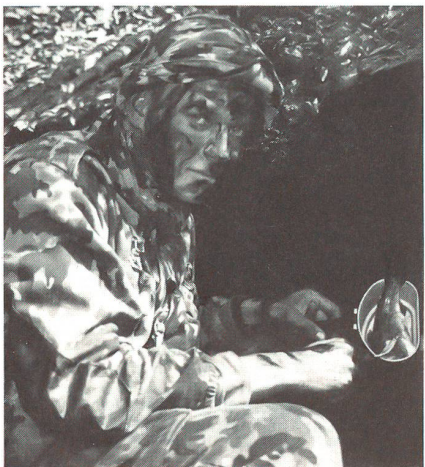
8



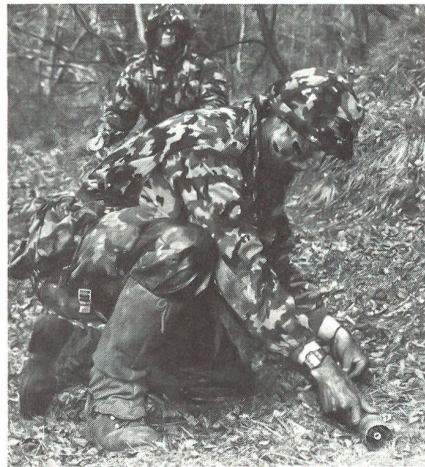
9



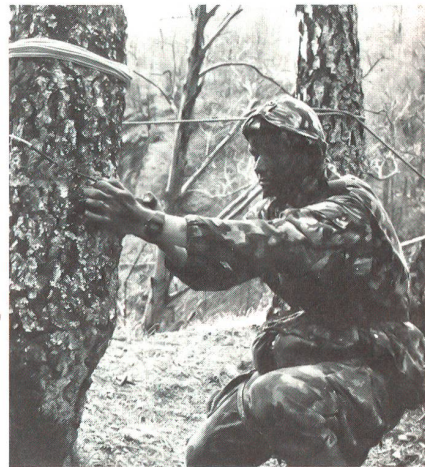
10



11



12



13



14

6 So leicht wie es hier aussieht, ist es wahrlich nicht...

7 Grenadiere wissen sich auch im Handgemenge richtig zu verhalten. Nur absolute Entschlossenheit führt zum Erfolg.

8 Die Kameradschaft unter den Grenadieren ist sprichwörtlich.

9 Übungsbesprechung durch den Schulkommandanten.

10 Der Jagdkampf besteht aus Überfällen, Angriffen aus dem Hinterhalt und aus Handstreichern. Im Bereitschaftsraum leben die Grenadiere dabei in äusserst einfachen Verhältnissen. Nicht erkannt zu werden, ist hier höchstes Gebot. Allein auf sich angewiesen, können die Grenadiere während des Jagdkampfes in die Lage kommen, für ihre Fleischration selbst besorgt zu sein.

11 Zubereitung der Verpflegung im Bereitschaftsraum.

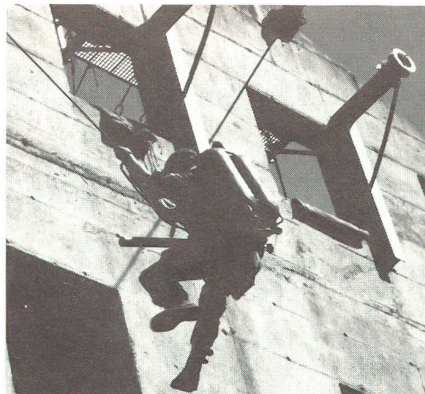
12 Im Jagdkampf wird beim Feind Verwirrung gestiftet, und es wird ihm Schaden zugefügt, wo immer dies möglich ist. Hier wird eine Stolperfalle errichtet.

13 Wo überraschend Hindernisse angefertigt werden müssen, geht der Grenadier mit Sprengmitteln vor. Hier wird die Sprengschnur 74 zum Fällen von Bäumen zu Hilfe genommen.

14 Für den Einsatz bei Nacht steht den Grenadieren das Sturmgewehr mit Infrarotzielgerät zur Verfügung (links). Rechts das Sturmgewehr mit Zielfernrohr.



15



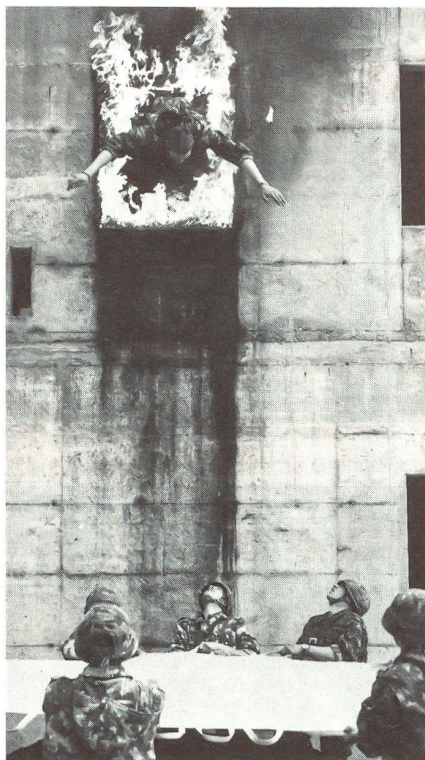
16



17



18



20



21



19



22



23

15 Der Kampf in überbautem Gebiet gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Grenadiere. Ein Haus wird erklommen.

16 In einer spektakulären Aktion mit dem Flammenwerfer vom Dach her und durch ein Fenster ins Haus hinein.

17 Kräfte raubendes Emporstiegen am Tau.

18 Angriff auf ein Haus. Auch hier ist die Überraschung ein wichtiges Moment. Durch die Wucht wird es dem vordersten Mann möglich, in das Haus einzusteigen, wobei der mitgeführte Baumstamm anschliessend als Einstiegsleiter dient.

19 Blitzartiges Verlassen eines brennenden Hauses als Mutprobe.

20 Im Sprung aus dem brennenden und gesäuberten Haus hinaus. Auch vor dem Sprung aus dem 2. Stockwerk schrecken die Grenadiere nicht zurück. Vertrauen in die Kameraden ist dabei unerlässlich.

21 Grenadiere sind sportliche, gut trainierte und motivierte Leute. Verschiebungen von A nach B werden immer laufend zurückgelegt.

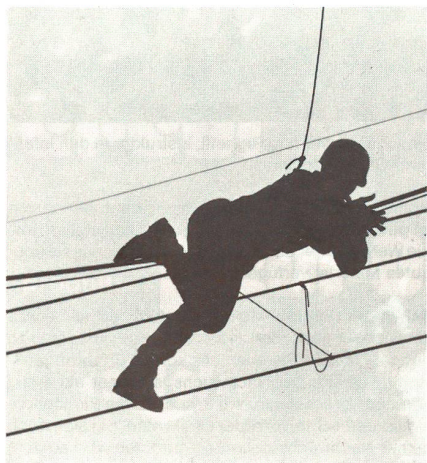
22 Dank dem «Nepalsteg» können viele Leute in kurzer Zeit eine Schlucht überwinden.

23 Grenadiere gehen mit dem Flammenwerfer in Stellung. Nur sie verfügen über diese Nahkampfwaffe. Sie wird gegen Bunker, Gräben, im Ortskampf und gegen Panzer eingesetzt. Ein Flammenwerfertrupp zum Schuss bereit.

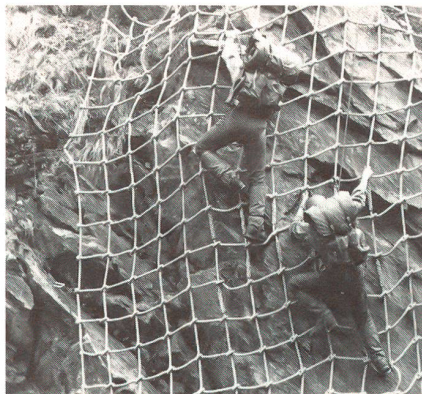
es für den anrollenden feindlichen Konvoi auch tatsächlich geworden, wenn dieser in Wirklichkeit vor die Rohre des bereitliegenden Rekrutenzuges gefahren wäre. Denn urplötzlich, das vorderste Fahrzeug des Konvois ist eben auf eine Mine aufgefahren, scheint sich an verschiedenen Orten der Boden zu öffnen, und unter den «Deckeln» hervor sieht man vorerst Waffen, dann auch die Köpfe der Rekruten auftauchen. Nun wird der anrollende feindliche Konvoi hinten und vorne gesperrt, um ihn in seiner Mitte zu zerschlagen. Beinahe gleichzeitig stehen am Gegenhang auch die den Konvoi begleitenden drei Panzer im Feuer, und aus allen Läufen donnern die Schüsse, als wäre es ein einziger. Die Resultate der Attacke werden unverzüglich sichtbar, denn im Zielraum fliegen die Scheiben nur so aus ihren Halterungen. Dann rückt aus einem Bachbett herauf ein Trupp vor, während der Rest des Zuges noch immer mit geballtem Feuer den Feind niederhält. Dem nun vorstossenden Trupp fällt die Aufgabe zu, mit aller Kraft den Rest des Konvois auszuschalten, was denn auch in eindrucklicher Weise geschieht, und wie es der Schulkommandant verlangte: Jede Handgranate im Ziel, jeder Schuss ein Treffer!

Halbheiten gibt es nicht

Wer Grenadier werden will, der manifestiert damit auch gleich den eindeutigen Willen zur Mehrleistung. Denn wer über diesen Willen nicht verfügt, dem wird es kaum möglich sein, die Rekrutenschule in Isonne durchzustehen. Hier vergeht denn auch kaum ein Tag, an welchem die Rekruten nicht in irgendeinem Bereich besonders gefordert werden. Die Leute wissen das zum vorneherein und wollen es gar nicht anders. Im Gegenteil, manchen geht beispielsweise gerade die Sprengausbildung noch zuwenig weit, und manche empfinden die hier geforderten Leistungen auch nicht als besonders hart. So hatte Oberst i Gst Beck gerade in den ersten Wochen mehrfach von enttäuschten Rekruten hören müssen, die Ausbildung sei zu wenig hart. Dabei steht der Kommandant absolut für eine strenge, harte Schule ein. «Wenn eine Schule nämlich hart bleiben soll, dann muss es Isonne sein», bemerkte er anlässlich der Pressekonferenz. Und noch etwas liegt dem neuen Schulkommandanten am Herzen, wenn er sagt: «Ich will in der Schule keine «Rambos», einzig «James Bonds» akzeptiere ich», nämlich den



Die «Tyrolienne», ein Mittel zur effizienten Überwindung einer Schlucht.



Ein grobmaschiges Netz erlaubt das schnelle Überwinden einer schwierigen Felspartie.

klaren Wunsch nach denkenden Draufgängern.

Grundsätzlich verlangt man von den Grenadierrekruten sicheres Können, Reaktionsfähigkeit, Mut, Zähigkeit und bei den Einsätzen absolute Selbstständigkeit. Grenadiere sind aber insbesondere auch Einzelkämpfer und müssen sich in jeder Situation zurechtfinden können. Zuverlässigkeit ist deshalb höchstes Gebot, und Disziplin gehört zu den täglichen Selbstverständlichkeiten. Bei der Handhabung der Waffen und Geräte gibt es keine Halbheiten, Grenadierrekruten üben die Bedienungsvorgänge, bis sie diese reflexartig beherrschen.

Mit hinzu kommen dann noch die **drei Ziele**, welche sich Oberst i Gst Beck gesteckt hat:

- **Erstes Ziel:** Jeder Schuss ein Treffer,
- **zweites Ziel:** Der Grenadier überrascht seinen Gegner und nicht umgekehrt und
- **drittes Ziel:** Der Grenadier überlebt.

Die wichtigste Kampfform der Grenadiere ist der Nahkampf. Sie führen den Kampf auf aller kürzeste Distanzen, und dies vor allem auch in schwierigstem Gelände, in Ortschaften, um befestigte Anlagen und gegen Panzer. Viel Ausbildungszeit wird aber insbesondere in den Orts- und Häuserkampf investiert. Die Grenadiere sind in unserer Armee denn auch die eigentlichen Spezialisten dieser Kampfform. Ihre Einsätze würden sie vornehmlich in dicht besiedeltem Gelände finden. Ein Schwerpunkt liegt im Sprengen. Auch die übrigen Infanteristen erhalten zwar eine Ausbildung im Sprengen, die Grenadiere setzen aber den Sprengstoff zusätzlich als direktes Kampfmittel ein, und hier liegt eben der wesentliche Unterschied in dieser Ausbildung. Denn exakt für solche Aktionen braucht es Leute mit Mut, welche dank ihrem draufgängerischen Wesen bereit sind, auch etwas zu riskieren und welche bei der Erledigung eines Auftrags improvisieren können. Die Gebirgs-grenadiere werden insbesondere dazu ausgebildet, den Gebirgstruppen Wege zu öffnen. Sie erhalten deshalb eine ganz besondere Gebirgsausbildung, die es ihnen erlaubt, sich auch in schwierigstem Gebirgsgelände zu bewegen. So können die Gebirgs-grenadiere auch gefährliche Abgründe an Seilzügen überqueren.

Klarer Aufbau im Ausbildungsablauf

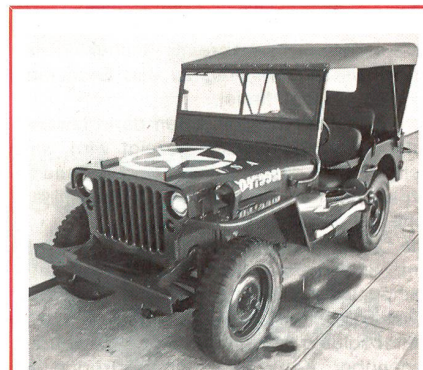
Übermässig viel Willen und Leistungsfreude muss jeder bereits im Gepäck bei sich haben, wenn er hier antritt, denn ohne solche wird es

kaum gut ausgehen. Und damit rechnet man beim Kommando der Grenadierschulen bereits zum vorneherein. Jeder muss mit Überzeugung sein Bestes geben wollen, das ist die Grundvoraussetzung an die Rekruten von Isonne. Mit Motivationsproblemen hat sich die Schule deshalb kaum herumzuschlagen, denn durch die Freiwilligkeit des Grenadierseins geht alles beinahe wie von selbst.

Wie aber kommen die jungen Männer in Isonne zum notwendigen Know-how? «*Alles geht hier eben wegen der immensen Motivation der Rekruten viel einfacher als anderswo*», erklärt Hptm Righetti.

Die Schule in Isonne beginnt wie alle anderen Rekrutenschulen auch: Drill und nochmals Drill. Doch erhält man den Eindruck, als ob bei den Grenadiern die Anforderungen höher angesetzt worden seien. Alles soll – so möchte man meinen – noch einmal so gut, noch einmal so schnell gehen.

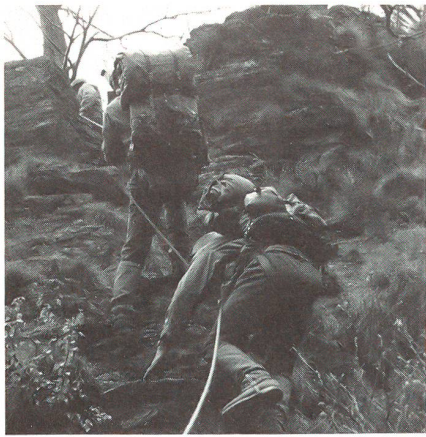
In den ersten Wochen wird die Grundausbildung vermittelt, welche sich von derjenigen anderer Schulen kaum unterscheidet. Die Rekruten lernen das Raketenrohr kennen, erhalten Ausbildung in Kameradenhilfe, im AC-Schutzdienst, insbesondere aber eben im Ortskampf, im Jagdkampf, in Seiltechnik und vielem anderem mehr. Sie erlernen aber auch den Kampf im Handgemenge, haben laufend in Tests ihre Kondition unter Beweis zu stellen und absolvieren kleinere und grössere Märsche. Verschiedene Übungen bingen die Gre-



Zur Geburtsstunde des Jeeps: Original-Ami-Jeep im Verkehrshaus Luzern

Eine Legende wird 50jährig

Der **5. Juli 1940** gilt quasi als Geburtsstunde des Jeeps. An diesem Tag erfolgte durch den US-Generalstab die Ausschreibung an amerikanische Unternehmen zur Konstruktion eines Allzweckfahrzeuges mit Vierradantrieb. Innert 49 Tagen galt es einen verbindlichen Prototyp zu präsentieren. Nur eine Firma schaffte dies. Die American Bantam Car Company in Butler, Pennsylvania, stellte ihren Wagen genau 30 Minuten vor Ablauf der Frist vor. Ford und Willys-Overland präsentierten ihre Prototypen erst später, nachdem ihnen eine Terminverlängerung zugestanden worden war. In Grossserie gebaut wurde schliesslich die Version von Willys-Overland. Bis Kriegsende liefen insgesamt 585 000 Wagen von den Produktionsbändern. Einer davon ist zum **Gedenken an die Geburtsstunde des Jeeps im Verkehrshaus Luzern vom 1. Juni bis 31. Oktober 1990** ausgestellt.



Gebirgsgrenadiere unterwegs in den Tessinerbergen.

nadiere immer wieder in praxisnahe Situationen, zumindest, was die Einsatzdauer anbelangt.

In der 13. Woche verlässt die Schule Isonne für knappe drei Wochen, um die Verlegung sowie die anschliessende Durchhalteübung mit einem integrierten Sechzigkilometermarsch zu absolvieren.

Renommierstück unserer Armee

Alljährlich statten Besucher aus dem In- und Ausland unserer Armee einen Besuch ab. Es mag nach dem Gesagten nicht verwundern, dass unsere Armeespitze mit solchen Gästen immer wieder den Weg zu den Grenadierschulen in Isonne findet.

Von dem, was diesen Leuten dann jeweils auf den Schiessplätzen gezeigt wird, sind vielfach auch diejenigen erstaunt, welche international den Überblick über die militärische Ausbildung haben.

Alle Übungen werden in Isonne – als wäre es eine Selbstverständlichkeit – mit scharfer Kampfmunition durchgeführt. Wer auch nur etwas vom Ortskampf versteht, der sieht sich hier absoluten Spezialisten dieser Kampfform gegenüber. Kaum eine andere Truppe beherrscht den Kampf in überbautem Gebiet dermassen gut wie gerade die Infanteriegrenadiere. Da werden Breschen geschlagen, Türen aufgesprengt und Häuser gestürmt. Da werden aber auch Handstreichs, Hinterhalte, Gegenstösse und Gegenangriffe durchge-



Was man gerne vergisst: In der Grenadierschule von Isonne werden Rekruten am 12-cm-Minenwerfer 74 ausgebildet. Ein Geschütz wird in Stellung gebracht.

probt, bis es klappt und die Vorgesetzten auch bis ins hinterste Detail zufrieden sind.

Beim Verfolgen der Übungen fällt einem aber etwas ganz besonders auf: In Deckung gehen die Grenadiere dort, wo es nötig wird, auch wenn sich gerade an dieser Stelle ein prallgefülltes Wasserloch befindet. Und als ich mich nach der Übung danach erkundige, ob wenigstens Ersatzkleider vorhanden seien, werde ich kalt belächelt, das seien doch hier keine Probleme, erklärt man gelassen, als wäre alles selbstverständlich. Aber gerade zu solch selbstlosem Draufgängertum werden die Grenadiere eben erzogen, und es ist absolut im Sinne der Vorgesetzten, wenn die Schule von dieser Stimmung getragen ist.

Viele möchten, wenige können

Die Aushebungsoffiziere sind in der komfortablen Lage, als Grenadiere nur solche Leute auszuheben, die auch willens sind, die Strapazen dieser aussergewöhnlichen RS in Kauf zu nehmen. Beinahe durchwegs alle der jährlich rund 500 auszuhebenden Grenadierrekruten der Infanterie wollen aber aus eigenem Antrieb ihre RS in Isonne absolvieren. «Leider können wir nicht einmal alle Interessenten berücksichtigen und müssen viele einer anderen Funktion zuweisen», erklärt Oberst i Gst Balmer, Chef der Aushebung im Stab der Gruppe für Ausbildung, «denn die Nachfrage

übersteigt bei weitem unsere Möglichkeiten.»

Es bleibt den Aushebungsorganen denn auch nichts anderes übrig, als die Aufnahme von Grenadiere stark zu selektionieren. Dabei hält man sich logischerweise an die körperliche Leistungsfähigkeit der Auszuhebenden. Je mehr Punkte einer anlässlich der Aushebung bei der sportlichen Prüfung erreicht, desto besser stehen seine Chancen, um als Grenadier berücksichtigt zu werden. Im Kanton Bern muss ein Jüngling von den bestenfalls möglichen 500 Punkten – je nach Jahreszeit – deren 400 bis 420 erreichen.

Wer sich aber als Brillen- oder Kontaktlinsenträger zu den Grenadiere meldet, der wird einer Enttäuschung nicht entgehen, denn solche Leute werden von vorneherein nicht berücksichtigt. Und wer sich die Ausbildung zum Gebirgsgrenadier zum Ziel gesetzt hat, der muss sich über besondere Gebirgstauglichkeit ausweisen können. Gebirgsgrenadiere werden allerdings nicht in allen Kantonen ausgehoben.

Interview von Fourier Eugen Egli mit Hauptmann Martino Righetti, Instruktor

Schweizer Soldat: Herr Hauptmann Righetti, macht sich die Abstimmung vom 26. November letzten Jahres in der Schule in irgend einer Form bemerkbar?

Hptm Righetti: Ja, man merkt teilweise schon etwas, insbesondere was die Einstellung und die Auffassung gegenüber der Organisation Armee ganz allgemein anbelangt. Nun bin ich aber der Meinung, dass man nach wie vor den Mut aufbringen muss, hohe Leistungen zu verlangen. Die Leute sind ja nicht plötzlich anders geworden, es sind die Zeiten, die jetzt ziemlich schnell ändern. Das heisst aber nicht, dass wir jetzt nachlassen müssen, im Gegenteil. Wenn wir weiterhin hohe Leistungen verlangen, werden wir auch das Ausbildungsniveau halten können. Bezüglich Ausbildung hat nach der Abstimmung ohnehin nichts geändert. Natürlich müssen wir die Jungen anders anpacken als noch vor vielen Jahren, das ist klar. Alle Änderungen sollten aber wohlüberlegt sein. Alibiübungen wirken sich zum Teil negativ auf den Dienstbetrieb aus. Jede Änderung muss vor deren Einführung in der Tiefe studiert sein.

Schweizer Soldat: Sie sehen das alles jetzt natürlich aus dem Gesichtspunkt der Grenadiere, welche ja eben freiwillig hier sind. Sie waren im letzten Jahr aber auch in der Panzerabwehrschule in Chur tätig. Sieht es da ähnlich aus, oder gibt es wesentliche Unterschiede?

Hptm Righetti: Die Leute sind natürlich in Chur nicht dermassen «angefressen» wie hier, das ist klar. Trotzdem gibt es auch dort viele gute Leute. Man muss sie eben richtig anpacken und motivieren können, hier liegt der Schlüssel zu allem verborgen. Die Jungen verlangen heute oft Begründungen für das und jenes. Hier müssen wir uns eben vermehrt Zeit nehmen, und dann macht der grosse Teil der Jungen problemlos mit. Ein kleiner Prozentsatz ist zweifellos nicht für die Armee eingestellt und schafft Probleme, aber das war schon immer so, auch als ich die RS absolvierte.

Schweizer Soldat: Stichwort Armee 95. Herr Hptm Righetti, was sind Ihre Wünsche an diese neue Armee? Was sollte für den Soldaten getan werden?



Hauptmann Martino Righetti, Instruktor in den Infanterie-Grenadierschulen

Hptm Righetti: Die neue Ausrüstung des Infanteristen ist gut; davon bin ich überzeugt. Es liegt jetzt an uns, die Wehrmänner davon zu überzeugen, dass sie über gutes Material verfügen.

Schweizer Soldat: Man hört etwa, es sei etwas schwieriger geworden, Kompaniekommandanten zu finden. Machen Sie ebenfalls solche Erfahrungen?

Hptm Righetti: Der Nachwuchs ist immer abhängig von den Vorgesetzten. Wo loyale, starke Persönlichkeiten und echte Vorbilder Chefs sind, hat sich noch immer Nachwuchs gefunden, und das wird auch in Zukunft so sein, davon bin ich überzeugt.



Marti AG Solothurn, Bauunternehmung

Solothurn, Bielstrasse 102, Telefon 065 21 31 71

Strassenbau
Pflästerungen
Kanalisationen
Moderne Strassenbeläge
Walzungen
Eisenbetonarbeiten



Hoch- und Tiefbau
Strassenbau
Kran- und Baggerarbeiten
Fassadengerüstbau

Casty & Co AG
Bauunternehmung

7302 Landquart 081 51 12 59
7000 Chur 081 22 13 83

BAUUNTERNEHMUNG MURER AG

MURER

ERSTFELD / ANDERMATT

SEDRUN / DISENTIS

NATERS

DÄLLIKON ZH

GRAND LANCY GE

**PATAY-MEMBRAN-HANDPUMPEN.
BEWÄHRT
IM TÄGLICHEN EINSATZ.**



Ob Fasspumpen, Mehrzweckpumpen, Schiffspumpen oder leichte Baustellenpumpen – für jeden Einsatz das richtige Modell. Und die komplette Beratung: Heusser, Ihr zuverlässiger Partner.



Alte Steinhäuserstrasse 23, 6330 Cham, Telefon 042 / 44 22 44
Rte de Grammont, 1844 Villeneuve



JÄGGI

AG
OLTEN

Hoch- und Tiefbau
Zimmerei
Schreinerei
Fensterfabrikation
Telefon
062 / 26 21 91

GEISSBÜHLER Bauunternehmung

Telefon 055 33 11 11

**Immer einsatzbereit
für Sie!**

Region Zürcher Oberland
und Segebiet

Geissbühler AG
8630 Rüti ZH

IHRE BAUUNTERNEHMUNG IN DER OSTSCHWEIZ



HÜPPI AG

Frauenfeld Schaffhausen
Kreuzlingen St. Gallen

Winterthur
Zürich
Bülach
Rüti

erdöl

produkte

Heizöle
Benzin - Diesel
Bitumen
Lösungsmittel
Paraffin
Schmieröle etc.

produits pétroliers

huiles combustibles
carburants
bitumes
solvants - pétrole
huiles de graissage
paraffines



Comptoir d'Importation de Combustibles SA
4010 Basel Telefon 061 23 13 77 Telex 962363

Auf dem Bau kennen wir uns aus.

Wir bieten Ihnen einen Voll-Service bei der Realisierung folgender Arbeiten:

- Hochbau
- Tiefbau
- Holzbau
- Fassadenbau
- Umbau
- Renovationen

Unsere leistungsfähigen Baufachleute garantieren eine termingerechte, preiswerte und qualitativ hochstehende Ausführung Ihrer Bauvorhaben.

AG Baugeschäft Wülflingen
Wülflingerstrasse 285, 8408 Winterthur
Telefon 052 25 19 21

AG Wülflingen

150 Jahre

Interview von Fourier Eugen Egli mit Oberst i Gst Jacques Beck, Kommandant der Infanterie-Grenadierschulen

Schweizer Soldat: Herr Oberst Beck, Sie führen die Grenadierschulen erst seit Anfang dieses Jahres. Was waren Ihre vorherigen Tätigkeiten?

Oberst i Gst Beck: Nachdem ich in der Privatswirtschaft tätig war und ein Polizeikorps geführt habe, bin ich 1980 mit 36 Jahren als Hptm i Gst in den Instruktionsdienst der Armee eingetreten (Geb Inf, 8,1 cm Mw). Ich habe aufeinanderfolgend in der Mot Inf RS Bière, der Geb Inf RS St. Maurice/Savatan, der Inf RS Colombier und der Inf OS Chamblon (als Klassenlehrer und Instruktor für Taktik) Dienst geleistet.

Schweizer Soldat: Sie haben also andere Schulen hautnah miterlebt. Wo liegen die Hauptunterschiede zwischen anderen Schulen und der Grenadierschule?

Oberst i Gst Beck: Nun, ich sehe zwei Hauptunterschiede zwischen den anderen Infanterieschulen und Isonne. Der erste wurzelt in den Traditionen, das heisst im Grenadiergeist, in der Ehre, im Mut, in der Stärke, im Willen und im Stolz der Grenadiere. Mit einigen Ausnahmen haben wir es hier mit fordernden Freiwilligen zu tun, die sich bis aufs Äusserste einsetzen, ohne dass ihnen die körperliche Anstrengung Angst macht.

Der zweite Hauptunterschied ergibt sich aus dem um den Orts- und Jagdkampf erweiterten Standardinstruktionsprogramm der Infanterie. In Isonne übt man vermehrt den Angriff und nicht die Verteidigung...

Schweizer Soldat: Unsere Sicherheitsvorbereitungen schliessen ein Bereitschaftsregiment ein, welches bei Notfällen rasch eingreifen könnte. Man könnte sich jetzt vorstellen, für Notfälle eine bestimmte Formation, bestehend aus Grenadiern einzusetzen. Wie stehen Sie dieser Idee gegenüber?

Oberst i Gst Beck: Ich bin mit der Gründung eines sogenannten «Interventionsregimentes» vollkommen einverstanden. Dieses Regiment sollte jedoch mehrere Waffengattungen umfassen (zum Teil wie das Modell der BRD-Brigaden) und nicht ausschliesslich Grenadiere enthalten, wie Sie dies vorschlagen. Die Grenadiere dieses Regiments müssten aber motorisiert (leichte Panzerfahrzeuge) und besser bewaffnet sein.

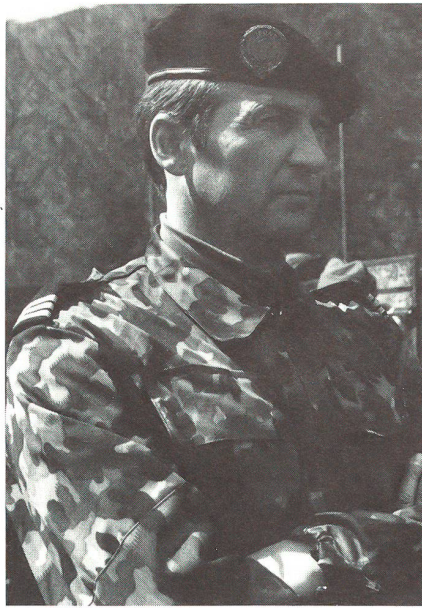
Schweizer Soldat: Ihre Schule befindet sich in der 10. Woche. Inwieweit könnten beispielsweise Ihre Rekruten in Krisenfällen eingesetzt werden?

Oberst i Gst Beck: Ich kann Ihnen versichern, dass die Grundausbildung bis zum Ende der 11. RS-Woche abgeschlossen sein wird. Es fehlt jedoch das Erlernen des Verhaltens in taktischen Verbänden, in Gefechtsaufträgen auf Stufe Zug und Kompanie, das im Programm der 12. bis 16. RS-Woche vorgesehen ist. Ich bin jedoch sicher, dass es im Krisenfall kein grosses Problem wäre, die Rekruten in die Kampfverbände einzugliedern, falls dies erforderlich wäre. Unsere Rekruten sind jederzeit imstande, Rekognoszierungs-, Überwachungs- oder Wachtaufträge zu übernehmen.

Schweizer Soldat: Wie steht es in bezug auf die Ausbildung für Aufgaben im Bereiche des Terrorismus? Wäre es von der Ausbildung her überhaupt möglich, die Grenadiere für solche Aufgaben einzusetzen?

Oberst i Gst Beck: Die Antwort lautet klar nein. Es besteht schon heute ein Widerspruch zwischen der verfügbaren Zeit und dem Ausbildungsstoff. Es ist daher unmöglich, noch eine spezifische Ausbildung im Bereiche des Terrorismus zu vermitteln. Überlassen wir das also den entsprechenden Polizeieinheiten. Falls es erforderlich wäre, und davon bin ich überzeugt, könnten wir dieses Ziel mit der nötigen Zeit, den erforderlichen Mitteln und dem entsprechend qualifizierten Instruktionspersonal problemlos erreichen.

Schweizer Soldat: Die Bewaffnung der Grenadiere unterscheidet sich nur unwesentlich (Flammenwerfer) von derjenigen beispielsweise der Füsiliere. Soll-



Oberst i Gst Jacques Beck, Kommandant der Infanterie-Grenadierschulen

te man die Grenadiere nicht mit schlagkräftigeren Waffen ausrüsten? Welche Möglichkeiten sehen Sie?

Oberst i Gst Beck: Da schneiden Sie das Problem Nummer eins an. Eine Grenadierkompanie ist weniger kräftig als eine Füsilierekompanie (diese verfügt über einen Mitr Zug), nachdem der Flammenwerfer zum «Wasserspritzer» verdammt wurde... Als Element des «Gegenangriffs», zur Verfügung des Regimentskommandanten, muss die Feldgrenadierkompanie beweglich sein und vor einer Waffenwirkung von mindestens 12 mm Kaliber geschützt werden können. Konsequenz daraus: Man muss sie mit leichten Panzerfahrzeugen ausstatten und mindestens mit einem 12,7 mm Mg ausrüsten oder mit einer Kanone zwischen 20 und 35 mm. Zusätzlich muss sich die Gren Kp selbst Unterstützungsfuer geben können. Dies bedingte die Zuteilung von ortskampftauglichen Pzaw-Waffen der letzten Generation (zum Beispiel die französische ERIX), 6-cm-Mörser mit Stahlgranaten, Brandsätze (oder Blindsätze), Nebelkörper und Leuchtsätze. Eine Möglichkeit bestünde weiter in der Zuweisung eines 8,1-cm-Mw-Zuges (1 Gruppe Mw pro Gren Zug). Hinzuzufügen wären noch moderne Beobachtungsmittel für Tag und Nacht (Lichtverstärker, Infrarot usw.). Das übrige, wie etwa das Stgw 90, die Handgranate 85 und der Tarnanzug 90, ist bereits in Bearbeitung.

Schweizer Soldat: Wie sehen Sie den Einsatz der Grenadiere unter den heutigen Verhältnissen? Gibt es die spezifische Aufgabe für den Grenadier noch?

Oberst i Gst Beck: Mit der heutigen Bewaffnung ragt die Gren Kp im Inf Regt nur mit ihrem Willen, ihrer Widerstandsfähigkeit und daher mit ihrer Verfügbarkeit heraus. Ansonsten ist sie verwundbar wie jeder beliebige andere Verband des erwähnten Regiments. Dagegen hätte man, mit einer Bewaffnung im Sinne des vorher Gesagten, wieder einen richtigen Gegenangriffsverband, der den Kriterien des Grenadiereinsatzes besser genügen würde.

Schweizer Soldat: Der grösste Unterschied zwischen dem Grenadier und dem gewöhnlichen Infanteristen liegt also im klaren Willen des Grenadiers zur Mehrleistung, das hat schon der jetzige Divisionär Ulrich Hess, einer Ihrer Vorgänger, gesagt. Sind diese Leistungen messbar? Wird stetig etwas mehr verlangt, oder gehen die Forderungen zurück?

Oberst i Gst Beck: Die überdurchschnittlichen körperlichen Leistungen sind immer messbar. Zu Be-

ginn der Schule muss man den Eifer der Rekruten sogar bremsen, um eine zu grosse Anzahl von Unfällen zu vermeiden (Stürze, Zerrungen). Es bleibt noch anzufügen, dass die Mehrheit der Rekruten regelmässig eine oder gar mehrere Sportarten betreiben und dass eine grosse Anzahl von Kantonen bei der Aushebung eine erhöhte körperliche Leistung voraussetzen. Heute ist dies immer noch gültig, und man kann in Isonne weiterhin solche Leistungen fordern.

Schweizer Soldat: In unserer Reportage über die Rekruten-Ausbildung bei den US-Marines wird gesagt, dass dort bei der Beurteilung einer Klasse vor allem deren Marschdisziplin zählt, was heisst, dass ein grosser Teil der verfügbaren Zeit für Körpertraining und Marschdrill aufgewendet wird. Wie stehen Sie dieser Einstellung gegenüber?

Oberst i Gst Beck: Bei mir gilt immer noch folgender Grundsatz: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Daraus resultiert folgende Konsequenz: Ich will keine «Fambo»-Kandidaten, sondern körperlich solide Grenadiere mit einer gesunden Moral und praktischem Geschick. Das Trainieren der Ausdauer und Resistenz ist unentbehrlich, genügt aber nicht. Der Wehrmann muss seine Bewaffnung beherrschen und überlegen können, das heisst, er muss gewisse Grundkenntnisse haben. Wir brauchen hier ein Ganzes, zudem ist die Ausbildungszeit unserer Rekrutenschulen viel kürzer als diejenige der US-Marines, welche erst noch Profis sind. Ich teile deshalb diesen Standpunkt nicht ganz.

Schweizer Soldat: Manchmal bekommt man zu hören, dass alles, was die Grenadiere tun, auf reine Show ausgelegt sei. Wie sehen Sie das?

Oberst i Gst Beck: Es stimmt, das kann wie eine Show aussehen, und gewisse Traditionen in einigen Gren Kp tragen häufig dazu bei, dass dieses Bild entsteht. Es ist wahr, dass nicht alle Rekruten der Gren RS Isonne gleich gut begabt sind, um gewisse Übungen anlässlich einer Turn- oder Nahkampfdemonstration zu zeigen. Sie wären es aber, wenn man dazu die entsprechende Zeit aufopfern würde. Für den Rest gilt, dass das Gezeigte für jedermann realisierbar wäre, jedoch mit dem angebrachten Training im Rahmen des Ausbildungsprogramms. Ich akzeptiere somit das Wort «Show» im noblen Sinne, nicht aber im negativen Sinne, wie es einige Neider gerne verwenden.

Schweizer Soldat: Eine wichtige Arbeit finden die Grenadiere im Häuser- und Ortskampf. Haben Sie die Möglichkeit, in verlassenen Häusern zu trainieren, wie dies die Polizei immer wieder tut?

Oberst i Gst Beck: Ich verfüge in Isonne über feste Installationen, um den Häuser- und Ortskampf zu instruieren. Übrigens ist ein entsprechendes Projekt hängig, um diese Installationen zu vervollständigen und in Übereinstimmung mit dem modernen Ortskampf zu bringen. Diese Ausstattung genügt also für die Anwendung des normalen Instruktionsprogramms der Grenadiere und wird gelegentlich auch von Polizeieinheiten verwendet, nämlich für die Ausbildung ihrer Anti-Terror-Gruppen.

Schweizer Soldat: Welchen Eindruck haben Sie von den Leuten, die hier in Ihrer Schule die RS absolvieren?

Oberst i Gst Beck: Abgesehen von einigen Ausnahmen (seit November 1989 leicht zunehmend) machen mir die Leute einen guten Eindruck. Sie sind gesund und motiviert.

Schweizer Soldat: Entsprechen die jungen Grenadiere Ihrem Wunschkild?

Oberst i Gst Beck: Noch nicht, aber die eingeschlagene Richtung ist gut. Es bedingt verschiedener Faktoren, um das Maximum zu erreichen, eines aber ist unentbehrlich: Wir müssen über genügend kompetente und motivierte Instrukturen verfügen.

Überzeugende Auffassungen und Meinungen von Grenadieren der Gren RS 14, 1990



Grenadier Thomas Meier

«Es ist ein Glück, in diesem Land auf die Welt gekommen zu sein»

Grenadier Thomas Meier aus Egg bei Zürich hat die Matura abgeschlossen und arbeitet bis zum Studium in einer Schreinerei. Er hat sich freiwillig zu den Grenadieren gemeldet, wobei seine Begründung dazu ebenso einleuchtend wie einfach ist: *«In die RS musste ich ja ohnehin, also wollte ich in eine Schule, wo etwas Besonderes läuft. Zudem hat mich die Ausbildung zum Grenadier grundsätzlich interessiert.»* Thomas Meier befürwortet die Landesverteidigung und erachtet es als notwendig, dass die Schweiz ihre Wehranstrengungen im gegenwärtigen Rahmen weiterbetreibt. Auf die Frage, was ihm der Begriff *«Vaterland»* bedeute, meinte Thomas Meier spontan: *«Auch wenn die Schweiz ein Image als ‚bünzliges‘ und kleinkarriertes Land hat, bedeutet es ein Glück, in diesem Land auf die Welt gekommen zu sein und hier leben zu können.»* Über die Begriffe Sicherheit und Stabilität werde zwar oft gelacht, weil sie eben hier eine Selbstverständlichkeit seien. Erst bei deren Verlust würde manch einer gewahr, was er verloren habe.

Angesprochen auf die Geschehnisse in Osteuropa gibt Grenadier Meier seiner Überzeugung Ausdruck, dass gewisse Spannungen im Gange sind, was man auch hier merke. Er ist sich aber nicht im klaren darüber, wie es weitergehen wird, auch wenn die Situation zurzeit rosig aussehe. Für ihn liegen noch zu grosse Unsicherheiten in der Luft, und auch Komplikationen möchte er nicht gänzlich ausschliessen. In welchem Bereich sollte die Armee 95 für den einzelnen Soldaten etwas bringen? Gren Thomas Meier möchte vor allem die Mahlzeiten und das Duschen stressfrei halten, was zurzeit nicht immer der Fall sei, meint er. Zudem müsste etwas mehr Zeit für persönliche Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Der junge Grenadier ist davon überzeugt, dass eben auch diese kleinen Dinge viel zur Erhaltung der Schlagkraft unserer Armee beitragen würden. Dass unsere Armee in einem konventionellen Krieg gute Chancen hätte, daran glaubt Gren Meier. Wie würde er aber vor seinen Altersgenossen für die Armee argumentieren? Hier hätte Thomas Meier keine Schwierigkeiten: *«Ich würde darauf hinweisen, dass unsere Armee alles schützt, was wir haben, und wir haben viel, auch wir Jungen. Und dabei denke ich nicht nur an das rein*

Materielle, es gibt in unserem Land auch andere Werte, die nach wie vor schützenswert sind.»

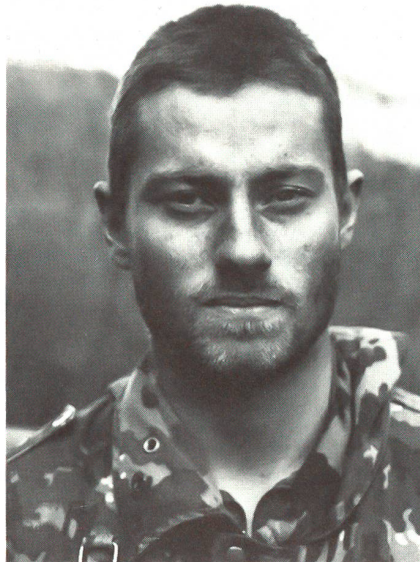
Die sogenannten Denkkzettelstimmen vom 26. November letzten Jahres führt Gren Meier auf diverse Faktoren zurück: *«Es gibt aber Dinge im Militär, die unbedingt geändert werden müssen, so insbesondere im Bereich des Dienstbetriebs»,* meint er überzeugt.

«Jeder wäre selbst gerne Grenadier geworden»

Gebirgsgrenadier Marcel Edlen ist Lötschentaler mit Leib und Seele und aus eigenem Antrieb hier in der Grenadierschule. Er schreibt dies vor allem seiner Liebe für die Berge zu, aber auch seiner guten körperlichen Verfassung und nicht zuletzt seiner Vorliebe für Aktion. Kollegen haben dann mit ihren Lobliedern auf die Grenadierschule noch das ihrige beigetragen.

Für Edlens Geschmack dürfte die Gebirgsausbildung noch etwas intensiver sein und der Aufenthalt im Hochgebirge entsprechend länger. Marcel Edlen glaubt daran, dass sich die Schweiz verteidigen könnte, und er sieht die Stärken unseres Landes vor allem im Gebirge.

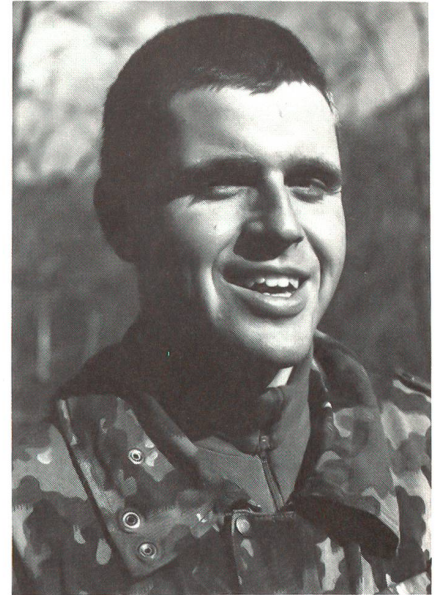
Der Grenadier ist mit den Verhältnissen in der Schule von Isone rundum zufrieden, und da schliesst er auch seine Vorgesetzten, die Unterkünfte und die Verpflegung mit ein. Im Wallis habe er zum Teil einen schweren Stand, erzählt Marcel Edlen, da werde er auch etwa von Altersgleichen *«angezündet»*. Etwas abschätzig wird ihm dabei etwa *«oha, das Greni»* zugerufen, wobei wohl oft Eifersüchteleien mitspielen würden, meint Gren Edlen, *«denn jeder wäre selbst gerne Grenadier geworden.»* Wen wundert's? Gren Edlen kommt ja schliesslich mitten aus dem Zentrum eines hochgehaltenen Brauchs, nämlich desjenigen der Lötschentaler Hergottsgrenadiere.



Gebirgsgrenadier Marcel Edlen

«Wir sind stolz, dass wir Schweizer sind»

Gebirgsgrenadier Peter Messmer ist Sanitärinstallateur von Beruf und hat sich selbstverständlich freiwillig zu den Grenadieren gemeldet, wie er sagt. Den Ansporn dazu lieferte vorab das Wissen darum, einer Elitetruppe anzugehören. Dann aber auch die Aussicht darauf, hohe Leistungen erbringen zu können, sinnvolle Einsätze zu leisten, etwas zu lernen und



Grenadier Peter Messmer

schliesslich die sprichwörtliche Kameradschaft unter den Grenadieren.

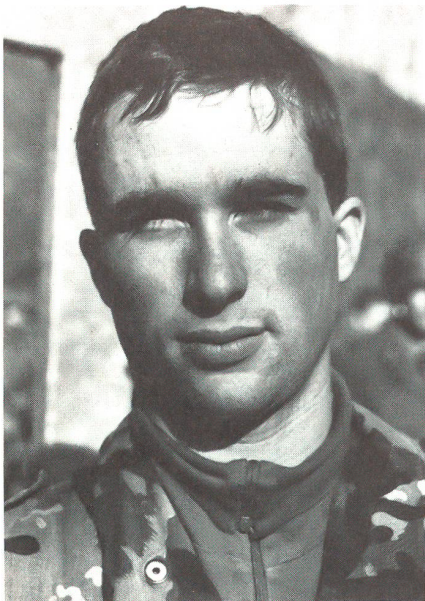
Gute Voraussetzungen für die Berücksichtigung als Gebirgsgrenadier lieferte aber ohne Zweifel der Umstand, dass Peter Messmer in seiner Freizeit oft Bergtouren unternimmt und auch sonst viel Sport betreibt. Von der Gebirgsausbildung konnte er übrigens sehr profitieren, und die Ausbildung entspricht auch voll und ganz seinen Vorstellungen. Der Landesverteidigung steht Grenadier Messmer sehr positiv gegenüber. *«Hier finden Sie auch kaum jemanden, der sich gegen die Landesverteidigung äussern würde»,* meint er überzeugt. Der Begriff *«Vaterland»* sei für seine Generation doch etwas veraltet, meint Peter Messmer, er würde es anders sagen, nämlich: *«Wir sind stolz, dass wir Schweizer sind.»*

Auf die aktuelle Weltlage angesprochen, schwenkt Grenadier Messmer auf das Thema der Vereinigung beider Deutschland ein und glaubt, dass dadurch eine gänzlich neue Situation entstehen werde. Man spreche auch bereits von einer Armee Europa, wobei er aber glaubt, dass die Schweiz mit ihrer Neutralität kaum je Teil davon werden könne. Er hat aber grundsätzlich den Eindruck, es sei der richtige Schritt in die richtige Richtung.

Die Armee 95 könnte für Grenadier Messmer auch eine Berufsarmee sein. Oder dann könnte man vielleicht noch etwas spezialisieren, meint er. Für seinen eigenen Bereich hat er aber keine Änderungsvorschläge. Man könne in dieser RS rundum zufrieden sein.

Wie würde Grenadier Messmer unter Altersgenossen für die Armee argumentieren? Er würde auf die Erhaltung von Werten hinweisen, für welche sich ein persönlicher Einsatz in jedem Fall lohne.

Die Denkkzettelstimmen vom 26. November führt Grenadier Messmer grösstenteils auf den *«Stumpsinn»* zurück, den beispielsweise gerade diejenigen im Militär leisten müssen, welche die Funktion eines Füsiliers ausüben. Er habe in dieser Beziehung von Kollegen schreckliche Dinge gehört. Der Denkkzettel ist für ihn aber grundsätzlich keine Lösung. Mit der persönlichen Ausrüstung ist der Grenadier zufrieden. *«Schön wäre es natürlich, wenn wir atmungsaktive Unterwäsche erhalten würden»,* meinte der junge Mann, welcher seine Vorgesetzten rundweg als super bezeichnet. *Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass zwei Drittel unseres Zuges weitermachen wollen!»*



Gebirgsgrenadier André Hofstetter

«Die Geschehnisse im Osten geben mir zu denken»

Gebirgsgrenadier **André Hofstetter** aus **Birmensdorf** hat den beschwerlichen Weg nach Isonne völlig freiwillig unter die Füsse genommen. «Es war für mich einerseits eine sportliche Herausforderung und andererseits der Reiz, meine Militärdienste im Gebirge absolvieren zu können, wo ich mich auch im Privatleben oft und gerne aufhalte.» Das Leben einmal von einer anderen Seite kennenlernen, sich in der Natur aufzuhalten, die Ausbildung im Fels, das alles fasziniert André Hofstetter. Der junge Grenadier ist sicher, dass jeder, der in Isonne die RS absolviert, auch bereit ist, unser Land im Kriegsfall zu verteidigen. Zwar hält er einen Konflikt zurzeit als ausgeschlossen, wäre aber mit vollem Engagement mit dabei, wenn es trotzdem einmal soweit kommen sollte. Vaterland ist für Gren Hofstetter das Land, wo man sich zu Hause fühlt. «Am besten ist dies dann zu erfüllen, wenn man über längere Zeit im Ausland weilte und wieder nach Hause zurückkehrt», erklärt der Grenadier.

Die Geschehnisse im Osten geben André Hofstetter zu denken, und er sieht der zukünftigen Entwicklung mit Bedenken entgegen. Der Freiheitsgedanke rührt doch jetzt recht intensiv, meint er, und man könne nicht absehen, was genau passieren werde. Er könne sich aber einen bewaffneten Konflikt – auch untereinander – durchwegs vorstellen, da es sich doch um grosse Massen handle, die jetzt ihr Gedankengut durchsetzen wollten.

Als wichtigstes Element allfälliger Änderungen innerhalb und rund um die Armee sollte nach Grenadier Hofstetter eine Verbesserung für diejenigen Leute angestrebt werden, welche nicht Militärdienste leisten wollten.

Angesprochen auf die Abstimmung vom 26. November gibt er zu bedenken, dass doch viele Leute ihre eigene RS als eine schlechte Zeit in Erinnerung haben, und die hätten mit dem Stimmzettel nun die Antwort auf diese zum Teil wohl schikanöse Zeit gegeben. Heute gehe es da schon anders zu und her, meint Gren Hofstetter überzeugt, welcher von seinen Vorgesetzten gar positiv überrascht wurde.

«Wenn etwas passieren würde, wäre ich selbstverständlich voll dabei»

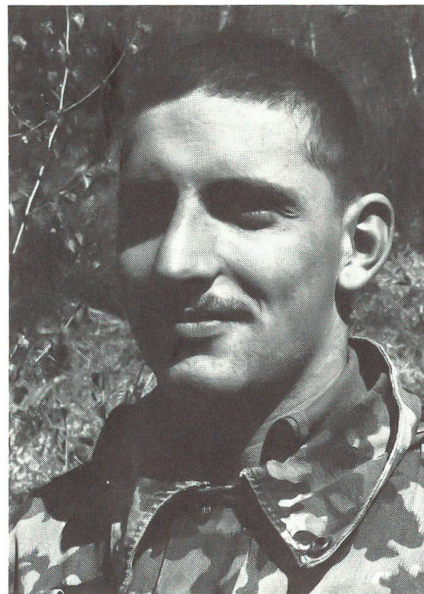
Grenadier Christoph Rohr kommt aus **Leimbach TG** und ist von Beruf Landwirt. Bereits weit vor der Aushebung hatte er sich zum Ziel gesetzt, die RS bei den Grenadiern in Isonne zu absolvieren. Der Anstoss dazu kam von Kollegen, die ebenfalls in Isonne ausgebildet wurden. Und Christoph Rohr sah sich nicht enttäuscht von dem, was er im Vorfeld der RS gehört hatte. Die Ausbildung gefällt ihm sehr, und er macht nach seinen eigenen Aussagen überall mit Freude

mit. Er habe auch bereits viel profitieren können, meint der stämmige Landwirt, dies vor allem bezüglich seiner persönlichen Kondition, aber auch ganz grundsätzlich im sportlichen Bereich. Christoph Rohr steht der Landesverteidigung sehr positiv gegenüber, und er äussert sich dazu unmissverständlich: «Wenn etwas passieren würde, wäre ich selbstverständlich voll dabei.» Er glaubt daran, dass wir unser Land verteidigen könnten, wenn es nötig werden sollte. Auch mit dem Wort «Vaterland» kann er noch umgehen, es bedeutet für ihn ganz einfach die Schweiz, welche man in ihrer heutigen Form behalten, gegen ungute äussere Einflüsse schützen und gegebenenfalls auch verteidigen muss.

«Über die Geschichte unseres Landes wurden wir in der Schule eindeutig zu wenig orientiert», meint Christoph Rohr, «in dieser Beziehung sollten die Schulen klar mehr tun.»

Die aktuelle Weltlage betrachtet er mit skeptischen Blicken. Auch das ständige Reden um Abrüstung ist ihm eher suspekt. Man wisse ja nie genau, was da gehe. «Wenn eine alte Rakete vernichtet wird, werden vielleicht gleichzeitig zwei neue aufgestellt», sinniert der junge Grenadier. Änderungen in der Armee sollte man nach ihm vor allem im Bereiche des Umgangs mit den Leuten realisieren. «Ein anderer, menschlicherer Umgangston in den ersten Wochen würde manchem vieles erleichtern», meint Christoph Rohr überzeugt.

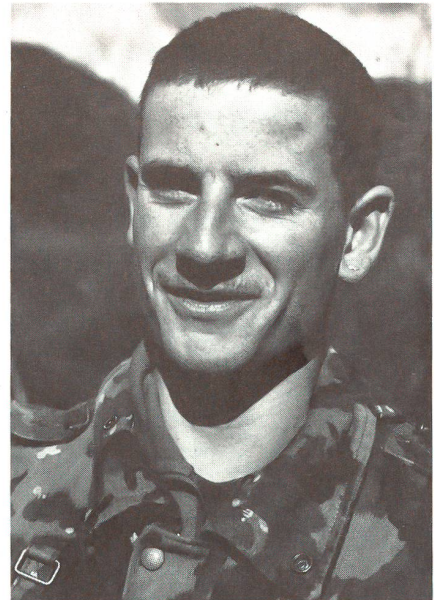
Einen Grund für die sogenannten Denkmittelstimmer vom 26. November letzten Jahres sieht er beim grossen Zeitaufwand für das Militär, indem viele wohl der Meinung wären, sie könnten ihre Zeit für andere Dinge besser einsetzen. Da liege der Gedanke an das gemeinsame Zusammentreten in Krisenlagen eben weit weg. Mit den Schuhen ist Grenadier Rohr nicht durchwegs zufrieden. Er möchte, dass die Armee den Schuhtyp völlig freigibt. Über Kameradschaft und Essen weiss er schliesslich nur in höchsten Tönen zu loben.



Grenadier Christoph Rohr

Die innere Überzeugung, es für die Sicherheit unseres Landes zu tun.

Gebirgsgrenadier Herbert Höck erklärt mit Stolz, dass er sich freiwillig zum Gebirgsgrenadier ausheben liess. Der Baumaschinenmechaniker aus **Films** ist überzeugt davon, dass die Grenadierschule die einzige RS ist, in welcher etwas «laufe». Seine Erwartungen seien zwar hoch gewesen, aber noch weit übertroffen worden. Dies mag damit zusammenhängen, dass er gerne klettert und sich in dieser Beziehung in der RS so richtig austoben kann. Hinzu kommt sein ausgeprägtes Interesse an der Gebirgstechnik. Obschon die Schule gerade körperlich viel abfordert, gefällt es Herbert Höck in Isonne ausserordentlich gut, und er bereut seinen Entschluss in keiner Weise.



Gebirgsgrenadier Herbert Höck

Doch alles, was Grenadier Höck hier in Isonne tut, steht vor dem Hintergrund der inneren Überzeugung, es für die Sicherheit unseres Landes zu tun. Dass unsere Armee im Kriegsfall eine gewisse Chance hätte, davon ist der junge Grenadier überzeugt.

Mit dem, was während seiner Schulzeit bezüglich Geschichte geboten wurde, ist Herbert Höck nicht glücklich. Seiner Meinung nach war man zu stark in den Schlachten verhaftet, während die jüngere Geschichte vernachlässigt wurde. Die aktuellen Vorgänge findet Höck positiv. Für die Betroffenen sei es ohne Zweifel eine Erleichterung, wenn sie nun von einer Diktatur loskommen könnten. Ob alles gut gehen werde, das sei unsicher, denn die Dinge liefen doch etwas zu schnell ab, so schnell, dass es doch ein wenig beunruhige, meint Grenadier Höck.

Mit der Armee 95 müsste, wenn es nach dem Willen von Herbert Höck gehen würde, vorab der Innere Dienst gelockert werden. «Wir Grenadiere wollen doch ab in den Kampf und nicht stundenlang Bettdecken ausrichten.»

Sehr froh ist er über die Einführung der Fünftagewoche. Die sei eine grosse Tat gewesen, meint Herbert Höck mit strahlendem Gesicht. Am Stammtisch unter Gleichaltrigen für die Armee zu argumentieren, sei doch recht schwierig, erklärt der junge Mann, da werde man als Grenadier mit dem extrem kurzen Haarschnitt oft geneckt. Er glaubt aber, dass dies vielfach auch mit Eifersucht zu tun habe.

Beratungsstelle für Militärversicherung

Im Militärdienst passieren Unfälle, Erkrankungen sind nicht selten. In solchen Fällen wird die Militärversicherung für Behandlung, Verdienstaustausch usw. leistungspflichtig.

Oft ist aber die Situation nicht klar, der Verunfallte oder Erkrankte weiss nicht genau, welche Leistungen ihm zustehen, wie die gesetzlichen Bestimmungen lauten.

Der «Bund Schweizer Militärpatienten (BSMP)» als private und unabhängige Rechtsschutz-Organisation gibt unentgeltlich Rat und Auskunft in Fragen Militärversicherung, Militärpflichtersatz, Unfall- und Invalidenversicherung. Für Eingaben, Rekurse usw. stehen erfahrene und in der Materie versierte Juristen und Mediziner zur Verfügung.

Für einen ersten Kontakt wende man sich an das Zentralsekretariat des BSMP, Christoffelgasse 3, 3011 Bern, Telefon 031 22 58 30 (vormittags).